

CHRISTKÖNIG

Vor ein paar Jahren traf es sich, dass die Film-Exerziten, die ich im Lassalle-Haus Bad Schönbrunn leitete, genau am Christkönigssonntag endeten. Über Christkönig ausgerechnet in der Schweiz zu predigen, war eine Herausforderung besonderer Art. Kann man sich doch in der Eidgenossenschaft alles vorstellen, nur nicht einen König. Aber sind nicht auch unsere Vorstellungen von Königtum eher vage, von der Regenbogenpresse geprägt oder zumindest zwiespältiger Natur? Einerseits erscheint uns der König etwa als Garant für Schutz, Rechtsprechung, kluge Führung und Einheit, andererseits aber sehen wir höfischen Pomp, das Anhäufen von Schätzen auf Kosten des Volks und dessen gnadenlose Unterdrückung. Diesen Bildern setzt Christkönig sein Zeichen entgegen. Nicht von ungefähr wurde das Fest 1925 eingeführt: Da waren die großen Monarchien dieser Erde eben untergegangen. Und der heraufkommenden Finsternis der Diktaturen war nun ein ganz anderes Licht gewachsen.

Im Johannesevangelium fragt Pilatus Jesus: „Bist du der König der Juden?“ Jesus antwortet ihm: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königreich ist nicht von hier.“ (Joh 18, 33ff) Pilatus muss wohl den Kopf geschüttelt haben, er fragt Jesus noch einmal: „Also bist du doch ein König?“ Und er hat gewiss erst recht nicht verstanden, was Jesus ihm dann antwortet: „Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ Um politischen Messianismus ist es Jesus nie gegangen. Von Gottes Liebe Zeugnis

zu geben, war vielmehr seine Mission. Jesus übt keine Macht aus. Seine Herrschaft unterdrückt nicht und beutet niemanden aus. Und sie bringt ihm schließlich auch keine mit Edelsteinen besetzte Krone.



“There is no ‘I’ in Jesus, but there is an ‘US’.”

Wenn wir mit dem Christkönigsfest das Kirchenjahr beschließen, so feiern wir in besonderer Weise, dass alles auf Jesus ausgerichtet ist. Das klingt fromm, bekommt aber eine andere Dynamik, wenn ich mir meinen Alltag anschau: Ist da alles auf Jesus ausgerichtet? „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.“ (Mk 10, 42-44). Es geht nicht nur darum, andern dienstbar gefällig zu sein. Die Frage ist grundsätzlicher Art: Wie leben wir? Ist unser Lebensstil einer, der sich am Evangelium, an Jesu Leben orientiert? Charles de Foucauld

hat es einmal für sich so ausgedrückt: „(Ich) suche nach einem Leben, das dem deinen (Jesus) ähnlich ist, wo ich deine Niedrigkeit, deine Armut, deine bescheidene Arbeit, deine Verborgenheit, deine Unscheinbarkeit ganz und gar teilen kann.“ Ein Ticket erster Klasse für den Flug zu den Armen ist ganz bestimmt nicht das richtige Zeichen.

Ein guter Spiegel ist, wie Kirche in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. „An den Früchten also werdet ihr sie erkennen“, sagt Jesus. Für andere da sein heißt, nicht ständig um sich selber kreisen. In allem können wir diese innere Haltung einnehmen, und das bewahrt uns auch vor blindem Aktivismus, der oft zum Burnout führt. Martin Buber hat diese innere Haltung, die Ausrichtung auf den Andern, sehr treffend beschrieben. Erst in der Begegnung mit dem Andern, mit dem Du, wird der Mensch zum Ich. Man kann das sehr schön bei kleinen Kindern sehen: Die liebevolle Beziehung zu den Eltern macht sie selbstständig, lässt sie ihre Identität finden. Die Einladung gilt auch für uns. Ignatius gibt uns in seinem Exerzitenbuch folgende Grundregel der Kommunikation: „Damit sowohl der, der die geistlichen Übungen gibt, wie der, der sie empfängt, mehr Hilfe und Nutzen haben, ist vorauszusetzen, dass jeder gute Christ bereitwilliger sein muss, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen.“ (Geistliche Übungen 22) Hier kann im täglichen Dialog konkret gezeigt werden, dass das Evangelium für uns keine bloße Theorie ist. Christkönig lädt uns zum liebevollen Gestalten und Leben unserer Beziehungen und unserer Wirklichkeit ein. Vielleicht könnten wir das auch als Vorsatz in den beginnenden Advent mitnehmen.

Christof Wolf SJ